

Zug legt mehr Gewicht auf Sozialkompetenz

LgYWLWg`Y*žž"š"

Bildung Weil laut Priska Fuchs, Lehrerin am Kaufmännischen Bildungszentrum Zug (KBZ), künftig vor allem jene Fähigkeiten der Lernenden gefördert werden müssen, die der Computer nicht ausführen kann, riefen sie und ihr Kollege Jean-Luc Haas vom Gewerblich Industriellen Bildungszentrum (GIBZ) das

Projekt Lernchallenges ins Leben. Rund 40 Projekte, an denen je zwei bis sieben Lernende verschiedener Berufsgruppen und Stufen aus Zug und Zürich beteiligt waren, entstanden während der letzten Monate. Die gute Zusammenarbeit unter den Lernenden wurde dabei höher gewichtet als das Ergebnis. (cb) **20**

Lernen für die digitale Zukunft

Das Projekt «Lernchallenges» von fünf Berufsschulen in Zug und Zürich verfolgt das Ziel, die Lernenden zu kritischem Denken und zur Kreativität anzuregen.

Zuger Zeitung, 8.9.2020



Ein gemeinsames Projekt unter Lernenden verschiedener Berufsschulen stärkt die Selbstkompetenzen.

Bild: PD

Cornelia Bisch

Warum sollte eine KV-Lernende gemeinsam mit einer angehenden Modedesignerin und einem künftigen Zimmermann ein Hochbeet schreinern, sich Gedanken über die Rettung von Rehkitzen oder die Organisation plastikfreier Anlässe machen? «Weil künftig vor allem jene Fähigkeiten der Lernenden gefördert werden müssen, welche der Computer nicht ausführen kann», ist Priska Fuchs vom Kaufmännischen Bildungszentrum Zug (KBZ) überzeugt.

Gemeinsam mit Jean-Luc Haas des Gewerblich Industriellen Bildungszentrums Zug (GIBZ) und drei weiteren Lehrpersonen der Schule für Gestaltung Zürich, der Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich und der Gewerblichen Berufs-

schule Wetzikon hat sie deshalb das Projekt «Lernchallenges» ins Leben gerufen.

Bunt gemischte Gruppen arbeiten zusammen

Laut der beiden Lehrpersonen war Ziel des Projekts, die Teilnehmer zu kritischem Denken, selbstständiger Problemlösung, Kommunikation, Kooperation und Kreativität anzuregen. Auf einer eigens dafür eingerichteten digitalen Plattform konnten die Schüler der beteiligten Berufsschulen Projekte eintragen, die sie interessierten. Andere durften sich alters-, orts- und berufsunabhängig nach eigenen Vorlieben eintragen. «So kamen fast 40 Projekte mit je zwei bis sieben beteiligten Lernenden zusammen», erzählt Fuchs. Die Art und Weise der Ausführung war fortan gänzlich den einzelnen Grup-

pen überlassen, wobei ihnen die Lehrpersonen bei Bedarf beratend zur Seite standen. «Einige nutzten dieses Angebot häufig, andere kaum. Bei manchen mussten wir hin und wieder nachfragen, während einzelne fast vollkommen selbstständig arbeiteten», führt die Lehrerin aus. Kommuniziert wurde über die Systeme Teams, Slack und WhatsApp. Nicht nur die einzelnen Gruppenmitglieder, sondern auch die Gruppen als Ganzes suchten das Gespräch miteinander. «Einige produzierten einen Videofilm über ihr Projekt und tauschten gegenseitig Tipps und Tricks aus.»

Das Ergebnis steht nicht im Vordergrund

Im Grossen und Ganzen sei das Projekt bei den Lernenden gut angekommen, berichtet Haas.

«Am Anfang konnten sie sich nicht so recht vorstellen, wie die Zusammenarbeit funktionieren sollte.» Es sei eine Herausforderung für die jungen Menschen gewesen, sich zu organisieren. «Für manche Arbeiten musste etwas Freizeit geopfert werden.» Auch für die Lehrpersonen habe das Projekt viel Extraarbeit bedeutet. Ihnen geht es nicht in erster Linie um die fachlichen Inhalte des Endergebnisses, sondern um die sozialen Kompetenzen. Es gebe auf Wunsch der Schüler auch keine Note dafür, so Fuchs. «Wir überlegen aber, eine Art Zertifikat zu verleihen.»

Denn am 18. September findet eine Präsentation sämtlicher Projekte im GIBZ statt. Im Rahmen eines zweiminütigen Kurzvortrags stellen die Lernenden ihr jeweiliges Projekt vor und stehen anschliessend an einer

Stellwandpräsentation für vertiefende Auskünfte bereit. «Die Organisation dieses Anlasses stellt ebenfalls eines der Projekte dar», erzählt Jean-Luc Haas. Damit ist ein weiteres Ziel, nämlich nichts für die Mülltonne zu produzieren, erfüllt.

Die Gesellschaft mitgestalten

«Ohne Corona wäre «Lernchallenges» wahrscheinlich nicht zu Stande gekommen», stellt Haas fest. Er und seine Zuger Mitstreiterin haben sich nämlich im Frühling auf einen Aufruf gemeldet, bei dem es um asynchrones (zeit- und ortsunabhängiges) Lernen ging. «Wir machten gute Erfahrungen und beschlossen, diese mit dem Projekt «Lernchallenges» an unsere Lernenden weiterzugeben.» Da während des Lockdowns sowieso eine allgemeine digitale Vernetzung stattfand, bezogen sie auch andere Berufsschulen mit ein.

Priska Fuchs träumt bereits von einer Kooperation mit deutschen Gewerbeschulen. Das ist noch Zukunftsmusik. «Aber ein weiteres Projekt in kleinerem Rahmen mit Informatik- und Sprachschülern ist bereits angedacht», kündigt sie an.

«Früher mussten die Gewerbeschulen die Lernenden ausschliesslich für ihre jeweiligen Berufe ausbilden», legt Fuchs dar. «Heute müssen wir die jungen Leute dazu befähigen, die Gesellschaft mitzugestalten. Dafür braucht es ganz andere Unterrichtsformen und -inhalte.» Es bleibe kaum jemand mehr bei seinem angestammten Beruf, die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen sei deshalb besonders wertvoll und notwendig.

Hinweis

Eine Präsentation der Projekte der Lernchallenge findet am 18. September um 16 Uhr im Gewerblich Industriellen Bildungszentrum (GIBZ) statt. Die Veranstaltung ist öffentlich.

«Das Projekt war eine Bereicherung für mich»

Die 18-jährige Nora Hess ist im zweiten KV-Lehrjahr. Gemeinsam mit Klassenkameradin Jasmin Arnold hat sie sich für das Projekt «Mein Hochbeet» entschieden. «Wir haben gemeinsam mit drei Zimmermann-Lernenden aus Zürich drei Hochbeete gezimmert», erzählt sie.

Die Lehrbetriebe der beiden jungen Frauen sind nicht etwa im Gartenbaubereich angesiedelt. Gerade deshalb hat sie das Projekt angesprochen: «Das war für uns einmal etwas ganz anderes, als die Arbeiten, die wir im Alltag erledigen.» Grund genug für die beiden Kolleginnen, sich ordentlich in das Projekt reinzuhängen. Die Zusammenarbeit unter den fünf Gruppenmitgliedern, die zwischen 17 und 21

Jahre alt sind, habe von Anfang an sehr gut geklappt, erinnert sich die angehende kaufmännische Angestellte. «Alle waren interessiert und dachten mit.»

Ausführung in einem der Lehrbetriebe

Die Gruppe habe zuerst ein Online-Meeting abgehalten und sich dann im Lehrbetrieb des einen Zimmermann-Lernenden in Zürich getroffen. «Wir haben gemeinsam die Hölzer zugeschnitten und sie weiter verarbeitet.» Die Aufgaben hätten sich erstaunlich gut aufteilen lassen. «Natürlich haben die drei Zimmerleute mehr handwerkliche Arbeit erledigt, während meine Kollegin und ich die Dokumentation und das Fotografieren über-

nahmen.» Dennoch hätten auch die beiden Frauen im praktischen Bereich Hand angelegt. «Beim Schleifen und Lasieren der Hölzer halfen wir mit. Die Zimmerleute haben uns sehr gut instruiert.» Die maschinellen Tätigkeiten sowie die Endmontage überliessen sie ihren Kollegen.

Bei einem zweiten, ganztägigen Treffen wurden die drei Hochbeete fertiggestellt. «Eines davon werden wir fertig montiert nach Zug transportieren, pflanzen und am Präsentationsanlass zeigen», berichtet Nora Hess.

Einzelne Tage der Freizeit geopfert

Natürlich hätten die Lernenden auch etwas Freizeit einsetzen

müssen. «Dies betraf vor allem die zwei Samstage, an denen wir praktisch gearbeitet haben, plus vielleicht einen oder zwei Abende.» Während einer bis zweier Schullektionen wöchentlich hätten sie und ihre Kollegin Zeit bekommen für das Projekt.

Daten für die praktischen Arbeiten zu finden, sei nicht weiter schwierig gewesen. «Wir organisierten uns frühzeitig mit Doodle-Umfragen.» Sie habe allerdings gehört, dass die Kommunikation nicht bei allen Gruppen gut funktioniert habe. «Die Kontaktaufnahme gestaltete sich teilweise schwierig, weil jede Schule anders organisiert ist und nicht alle ihre Mailbox regelmässig abrufen.» Sie habe viel gelernt in Bezug auf

Zusammenarbeit, betont die junge Frau. Auch die Kombination von handwerklichen und Büroberufen sei spannend gewesen. «In der Arbeitswelt hat man es mit vielen verschiedenen Menschen zu tun. Zu lernen, wie man gut zusammenarbeitet, hilft einem in jedem Beruf.»

Nora Hess würde es begrüßen, wenn es weitere solcher Projekte an der Berufsschule geben würde. «Es ist ein guter Ausgleich zum Schulalltag, und man kann kreativ tätig sein.» Dabei entstehe etwas Tolles, das man sonst nicht gemacht hätte. Auch der Austausch mit Lernenden anderer Berufe sei wertvoll. «Man tauscht spannende Ideen und Ansichten aus.» (cb)